

## Hochfest des heiligen Josef

(Jahr der Familien Amoris laetitia;  
Eröffnung des besonderen Jahres des heiligen Josefs)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode am 19. März 2021 im Osnabrücker Dom

Lesungen: 2 Sam 7,4-5a.12-14a.16

Röm 4,13.16-18.22

Evangelium: Lk 2,41-51a

„Die Freude der Liebe, die in den Familien gelebt wird, ist auch die Freude der Kirche.“ Dieser erste Satz des großen Schreibens „Amoris laetitia“ von Papst Franziskus, liebe Schwestern und Brüder, ist ein programmatischer Satz für sein jetzt acht Jahre währendes Pontifikat und für einen erneuerten Blick auf die Liebe der Menschen vor allem in den Familien.

Ich erinnere mich sehr lebhaft an die mit hohen Erwartungen befrachtete Synode über die Familie in Rom, an der ich in der deutschsprachigen Gruppe teilnehmen durfte. Wir haben uns besonders stark gemacht für eine positive Begleitung der jungen Menschen zur Ehe, für eine gute Begleitung der Eheleute und der Familien und für einen neuen Umgang mit den wiederverheirateten Geschiedenen, um sie tiefer in der communio der Kirche zu halten; und das nicht ohne ein Schuldbekenntnis zu formulieren über den Umgang in der Vergangenheit.

Eine äußerst spannende und fruchtbare Erfahrung für mich und für uns alle war der Papst selbst. Seine Weise des Daseins und Zuhörens, mitten dazwischen und frei ansprechbar, hat sich unmittelbar positiv auf das Miteinander in der Synode ausgewirkt.

Aber was Papst Franziskus dann in seinem nachsynodalen Schreiben Amoris laetitia aus den über 200 recht steifen Artikeln und Texten der Synode gemacht hat, übertraf alle Erwartungen und ist aller Mühe wert, auch jetzt nach fünf Jahren neu wahrgenommen und beherzt umgesetzt zu werden.

Die Liebe zwischen den Menschen und erst recht in der Familie, aber auch in allen ernsthaft gewählten und gelebten Lebensformen, ist das tiefste Bild unseres Glaubens an Gott. Sie ist der tiefste Erfahrungsraum, in dem wir Menschen Gott begegnen können.

Gern verweist die Kirche in diesem Zusammenhang auf das Vorbild der Heiligen Familie, was auf den ersten Blick nicht ganz einfach ist. Auch die Verbindung, die der Papst zu seinem innig geliebten heiligen Josef herstellt, indem er das Jahr der Familie an dessen Fest heute beginnen lässt, ist nicht ganz einfach angesichts unserer Erfahrungen von Familie.

Denn die Heilige Familie hatte besondere Voraussetzungen mit einem Kind, das der Sohn Gottes selbst ist, empfangen aus der Kraft des Heiligen Geistes, geboren von der Jungfrau Maria und von Josef auf eigene Weise begleitet. Wer nur auf diese Seite der Heiligen Familie schaut, wird das Vorbild zu hoch und zu anders empfinden, als dass es uns hilfreich wäre.

Das ändert sich aber, wenn wir auf die Umstände schauen, mit denen diese Kleinfamilie leben musste: schwierige Bedingungen bei der Geburt in Armut und Fremdheit, Flucht in ein anderes Land, aufgezwungene Migration, Rückkehr in eine Welt voller Unverständnis und harter Arbeit. Und das auch noch mit einem Sohn, dessen Lebensmitte nicht die Familie bleibt, sondern die Wanderung im Ungewissen, ja sogar in Leid und Tod, in der Spur eines anderen Vaters, dem er sich zutiefst verbunden weiß, nämlich dem Vatergott selbst.

Das heutige Evangelium vom zwölfjährigen Jesus im Tempel ist ein Schritt dieser Ablösung von der irdischen Familie. Dahinter steckt ein eigener, oft schwer verständlicher Auftrag: „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“ Gerade in diesen menschlichen Herausforderungen – innen und außen — um die Umstände der Geburt, um die Flucht, um das tägliche Brot, um Loslösung und Freigabe ist die Heilige Familie eben doch ein Vorbild, auf das Papst Franziskus uns zurecht verweisen kann.

Und eben auch auf den heiligen Josef in seiner Aufmerksamkeit für die jeweilige Situation, in seiner Gerechtigkeit und seiner Suche nach dem richtigen Weg, in seiner Verantwortung für die Familie, für Maria und das Kind, in seiner wachen Hörbereitschaft für den Willen Gottes, in seiner Fähigkeit zu Traum und Vision, in seiner Bereitschaft, sich dem Leben zu stellen, wirklich aufzubrechen und zu gehen. Kein einziges Wort ist

von ihm überliefert, aber eben seine Haltung, die dem Weg dieser Familie diene und dem Wort Gottes – auch dem fleischgewordenen – Raum gab.

Pater Alfred Delp hat 1943 in einer Predigt dazu gesagt: „Josef: Er ist der Mann am Rande, im Schatten. Der Mann der schweigenden Hilfestellung und Hilfeleistung. Der Mann, in dessen Leben Gott dauernd eingreift mit neuen Weisungen und Sendungen. ... die schweigende dienstwillige Bereitschaft des Mannes Josef werden uns wahrer, und so wirklicher und freier machen.“

Alfred Delp, Fest der Menschenfreundlichkeit Gottes, hrsg. v. Roman Bleistein, Frankfurt/M., 1985, S. 47 f.

In ein modernes Gebet gefasst, fand ich diesen Gedanken kürzlich so:

Josef, Mann Gottes,  
schenke mir ein waches Ohr  
und lehre mich, mit dem Herzen zu hören.  
Gib mir Mut aufzubrechen,  
wenn es nottut mitten in der Nacht,  
und jene zu wecken, die in Gefahr sind.

Zeige mir, wann es Zeit ist zu kommen  
und Zeit ist zu gehen  
und wann es gut ist zu bleiben.

Hilf mir, auf den Engel zu hören,  
der in der Nacht spricht  
und der mein Leben aufklären kann,  
der mir im Traum sagt,  
was ich am Tag tun soll.

Heinz Janssen, in: Messbuch 2021, Kevelaer 2020, S. 249

Wach sein für die Zeit, wann zu kommen, zu gehen und zu bleiben ist. Und wach sein für Gott, der im Traum sagt, was am Tag zu tun ist. Zusammen mit Maria, deren Offenheit für den größeren Gott zu ihrem innersten Wesen gehört, geschieht hier Familie, die sich gegenseitig Raum schenkt, weil die Mitglieder nicht nur aufeinander fixiert sind, sondern gemeinsam auf den Größeren und Anderen hören, das heißt, wo der Raum ihrer Liebe umfassen ist von dem noch größeren Raum dessen, der selbst die Liebe ist.

Daraus entsteht ein Raum der Freiheit, von dem Papst Franziskus in *Amoris laetitia* spricht, eine Freiheit, die alle unsere Familien brauchen, in welcher Form auch immer sie zusammenleben. „Es gibt einen Punkt“, schreibt der Papst, „an dem die Liebe des Paares seine größte Befreiung erlangt und zu einem Raum heilsamer Autonomie wird: wenn jeder entdeckt, dass der andere nicht sein Eigentum ist, sondern einen viel bedeutenderen Besitzer hat, nämlich seinen einzigen Herrn. Niemand anderes kann beanspruchen, Besitz zu ergreifen vom innersten und geheimsten persönlichen Bereich des geliebten Menschen, und nur er kann das Zentrum seines Lebens einnehmen. Zugleich bewirkt der Grundsatz eines geistlichen Realismus, dass der Ehepartner nicht mehr den Anspruch erhebt, dass der andere seine Bedürfnisse vollkommen befriedigt. Es ist notwendig, dass der geistliche Weg jedes Einzelnen ihm hilft – wie Dietrich Bonhoeffer es gut ausdrückte – eine gewisse ‚Enttäuschung‘ über den anderen zu erfahren, es aufzugeben, von diesem Menschen das zu erwarten, was allein der Liebe Gottes eigen ist. Das erfordert einen inneren Verzicht. Der ausschließliche Raum, den jeder der Ehepartner seinem einsamen Umgang mit Gott vorbehält, erlaubt nicht nur, die Verwundungen des Zusammenlebens zu heilen, sondern ermöglicht auch, in der Liebe Gottes den Sinn des eigenen Lebens zu finden. Wir müssen jeden Tag das Handeln des Heiligen Geistes erleben, damit diese innere Freiheit möglich ist.“ (AL 320)

Gerade in diesen Zeiten, liebe Schwestern und Brüder, in denen die Familie so sehr herausgefordert sind durch all die Veränderungen der letzten Jahrzehnte, aber auch jetzt besonders durch die Pandemie – wenn ich nur an die enge Welt des Zuhause denke mit Homeoffice und Homeschooling, mit kranken Angehörigen und hoher sozialer Distanz –, gerade in diesen Zeiten ist die achtsame und sorgsame Förderung unserer Familien und Lebensgemeinschaften von höchster Dringlichkeit.

Um so dankbarer bin ich den heute hierher eingeladenen Verbänden – dem Familienbund, der Katholischen Arbeitnehmerbewegung und den Kolpingern –, dass sie alle auf ihre Weise öffentliche Anwaltschaft übernehmen, damit die Gesellschaft, die Politik und die Kirchen die Familien nicht aus dem Blick verlieren und sie wirklich spürbar unterstützen. Denn davon hängen die Gegenwart und Zukunft unseres Landes und unserer Kirche, ja der ganzen Welt ab, gerade jetzt, wo wir die weltweite Zerbrechlichkeit des Daseins und die weltweite Verwobenheit erfahren, die nach Anwaltschaft, Solidarität und Barmherzigkeit schreien.

Ich möchte schließen mit Worten, die Papst Franziskus als Mahnung an das Ende von *Amoris laetitia* gesetzt hat, damit wir in unserem Streben nach guten Familien realistisch

und barmherzig bleiben. Er schreibt: „...wie wir mehrere Male in diesem Schreiben in Erinnerung gerufen haben, ist keine Familie eine himmlische Wirklichkeit und ein für alle Mal gestaltet, sondern sie verlangt eine fortschreitende Reifung ihrer Liebesfähigkeit. ... Trotzdem erlaubt uns die Betrachtung der noch nicht erreichten Fülle auch, die geschichtliche Wegstrecke, die wir als Familie zurücklegen, zu relativieren, um aufzuhören, von den zwischenmenschlichen Beziehungen eine Vollkommenheit, eine Reinheit der Absichten und eine Kohärenz zu verlangen, zu der wir nur im endgültigen Reich finden können. Es hält uns auch davon ab, jene hart zu richten, die in Situationen großer Schwachheit leben.

Alle sind wir aufgerufen, das Streben nach etwas, das über uns selbst und unsere Grenzen hinausgeht, lebendig zu erhalten, und jede Familie muss in diesem ständigen Anreiz leben. Gehen wir voran als Familien, bleiben wir unterwegs! Was uns verheißen ist, ist immer noch mehr. Verzweifeln wir nicht an unseren Begrenztheiten, doch verzichten wir ebenso wenig darauf, nach der Fülle der Liebe und der Communio zu streben, die uns verheißen ist.“ (AL 325)

Erst dann, liebe Schwestern und Brüder, wenn wir das beherzigen, können wir mit dem Papst zur Heiligen Familie beten, wie er es selbst formuliert hat:

„Jesus, Maria und Josef,  
in euch betrachten wir den Glanz der wahren Liebe,  
an euch wenden wir uns voll Vertrauen.

Heilige Familie von Nazareth,  
mache auch unsere Familien zu Orten innigen Miteinanders  
und zu Gemeinschaften des Gebetes,  
zu echten Schulen des Evangeliums  
und zu kleinen Hauskirchen.

Heilige Familie von Nazareth,  
nie mehr gebe es in unseren Familien Gewalt, Halsstarrigkeit und Spaltung;  
wer Verletzung erfahren oder Anstoß nehmen musste,  
finde bald Trost und Heilung.

Heilige Familie von Nazareth,  
lass allen bewusst werden,  
wie heilig und unantastbar die Familie ist

und welche Schönheit sie besitzt im Plan Gottes.

Jesus, Maria und Josef,  
hört und erhört unser Flehen.  
Amen.“